

Unser Kulturerbe

Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen



BIBERN



Ortsteil der Gemeinde Thayngen



Nagetier oder Flussgott im Ortsnamen?



Einst bezeichnete der Name Biberach sowohl den Ort als auch den Fluss. Biber-Gemeinde und Biber-Bach sind schicksalhaft miteinander verbunden.

Die Biber fülle das Rheinbett «stark mit Geschiebe, daher die Schifffahrt bei ihrer Mündung etwas schwierig ist», schreibt der Chronist Eduard Im Thurn im Jahr 1840. Der Bibermerbach, als solchen bezeichnet er ihn, führe das ganze Jahr eine ziemlich konstante Wassermenge, werde zum Bewässern der Wiesen genutzt und weise einige Wasserwerke auf.

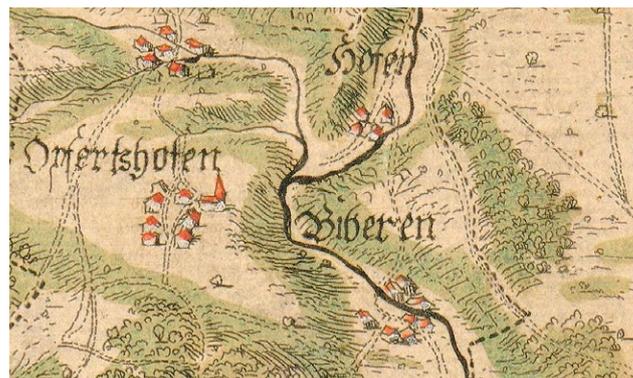
Mit diesen Wasserwerken wurden Mühlen betrieben. Daran erinnert heute noch der Name Bibermühle. Doch der Name ist neueren Datums. Im Thurn unterscheidet noch zwischen «Biberen, dem Dörfchen von 42 Hausnummern im Kirchspiel Lohn», und «Biberen am Rheine, einer Wiese in der Gemeinde Ramsen».

Im Mittelalter und der frühen Neuzeit finden sich Biberach oder Biberaha als häufigste Formen – und dies sowohl für die beiden kleinen Siedlungen als auch für das Gewässer selbst. Das althochdeutsche -aha bedeutet Wasser, aber auch Land am Wasser. Die Zuordnung der urkundlichen Belege ist oft unklar, und dementsprechend auch die siedlungsgeschichtliche Einbettung. Reinhard Frauenfelder nimmt für «unser» Bibern eine Schenkungsurkunde von Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) für die Propstei Öhningen im Jahr 1166 als Ersterwähnung an. Die noch von Karl Schib (1947) und Berty Bruckner-Herbstreit (1951) angeführte Urkunde des Chorherrenstifts Öhningen von 965 lässt er nicht gelten. Denkbar ist hingegen die Erwähnung 1050 in einer Allerheiligen-Urkunde,

auch wenn da eine Restunsicherheit bleibt, ob es sich vielleicht nicht doch um Bibern am Rheine handelt...

Tier oder Gott?

Ist Bibern eine frühe alemannische Siedlung? Der Ortsname hilft uns bei der Beantwortung dieser Frage nur bedingt weiter. Auch wenn schon früh Biber an diesem Gewässer vorkommen und heute wieder heimisch sind, mag es nicht recht einleuchten, wieso gerade diese in Bezug auf die Holznutzung eher



Heinrich Peyers Kantonskarte von 1684 (Ausschnitt). Original Museum zu Allerheiligen.



unbeliebten Tiere im Mittelalter namengebend gewesen sein sollen; das erst 1861 entstandene Gemeindewappen ist kein Beweis dafür. Wenn aber der keltische Flussgott Bebra namengebend ist, dann muss zur Zeit der alemannischen Landnahme – irgendwo am Flussverlauf – noch eine kelto-romanische Restbevölkerung leben, die den Namen an die zuwandernden Alemanen überliefert. Diese Theorie wird durch weitere vergleichbare Gewässernamen wie Wutach, Durach oder Fulach unterstrichen.

Die Biber entspringt mehreren Quellen nördlich von Blumenfeld, eine davon findet sich bei Watterdingen. Sie ist 28 Kilometer lang und verläuft heute ziemlich genau hälftig auf deutschem und auf schweizerischem Gebiet – gerade in der Gemeinde Bibern bildet die Flussmitte die Grenze zu Schlatt beziehungsweise zu Deutschland. Nach dem Rückzug des Rheingletschers – und damit in siedlungsgeschichtlich nicht relevanten Zeiten – hat die Biber noch einen völlig anderen Unterlauf und sucht zunächst ihren Weg zum Rhein durch das Fulachtal.

Im Vergleich zu anderen Gewässern dieser Grössenordnung entwickelt die Biber eine ungewöhnliche Zugkraft. Immer wieder leiden die Gemeinden entlang des ganzen Flusslaufs unter den Überschwemmungen. In Bezug auf die Reiatgemeinden Hofen und Bibern schreibt Kurt Bächtold 1993 im «Schaffhauser Magazin» anschaulich: «Dann [bei starken Regenfällen im Frühjahr] wurde die Biber zum reissenden Nagetier, das den Bauern die fruchtbare Erde stahl.»

Siedlung in Distanz zur Biber

Zwar befindet sich die Mühle in Flussnähe, um die Wasserkraft möglichst einfach nutzen zu können, das Dorf selbst aber wird in einiger Distanz zur Biber beidseits der Wegverbindung angelegt, die am südlichen Talrand von Thayngen herführt. Da die Fortsetzung in Richtung Hofen nur im nördlichen Talbereich möglich ist, muss die Biber – gleich zweimal – überquert werden. Dort, am Hang (Rahn) befinden sich schon früh vereinzelt Bauernhöfe.

Verschiedene Klöster besitzen Grund und Rechte in Bibern, so neben dem Chorherrenstift Öhningen auch die Klöster St. Georgen,

Reichenau und Allerheiligen. Hinzu kommt der Truchsess von Diessenhofen als Lehnsträger der Landgrafschaft Nellenburg. 1521/1534 sichert sich die Stadt Schaffhausen die niedere Gerichtsbarkeit und 1723 auch die hohe Gerichtsbarkeit (über den ganzen Reiat). Diese neue Konstellation führt allerdings nicht zu einer beschleunigten Entwicklung.

Zu Zeiten des Chronisten Johann Jakob Rüeger zählt Biberach (Bibern) um 1600 neben der Mühle nur «wenig husshaltungen», Mitte des 19. Jahrhunderts sind es laut Im Thurn 171 Personen, verteilt auf 42 Hausnummern. Damals ist Bibern noch mit Hofen verbunden, welches 79 Einwohner in 16 Häusern umfasst. Zum Zusammenschluss ist es gekommen, weil Bibern zwischen 1765 und 1779 von den Erben des Tobias Holländer den Hofemer Grundbesitz kaufen und an die Bürger verteilen kann. Doch Hofen drängt es nach Selbstständigkeit – 1845 wird eine offizielle Petition beim Grossen Rat eingereicht. Sie kommt nicht aus heiterem Himmel. Eduard Im Thurn berichtet bereits einige Jahr zuvor: «Die Kommunalverhältnisse zwischen Bibern und Hofen sind noch nicht gehörig aus einander gesetzt.»

Nachdem 1860 die Trennung unvermeidlich ist, kämpft Bibern zwar bei der Verteilung des Armengutes und des Gemeindebanns engagiert um seine Position; gleichzeitig aber verläuft die Trennung einigermassen freundschaftlich, da enge verwandtschaftliche Bande bestehen. Die damaligen Bewohnerinnen und Bewohner erhalten das Doppelbürgerrecht zugesprochen.

Bibertalbahn und Biberkorrektur

Auch in Bibern erhofft man sich von der 1861 in Hofen gegründeten Ziegelfabrik neue Impulse, zudem hat damals die eigene Mühle einen vielversprechenden Sägereibetrieb aufgenommen. Doch der Wirtschaftsaufschwung bleibt aus, nicht zuletzt wegen der ungenügenden Verkehrsanbindung. Dabei sieht es lange Zeit gut aus für das Bibertal. 1869 fällt der Entscheid für die Gotthardbahnlinie, an welche Deutschland möglichst direkt angeschlossen werden soll. Geht man vom regionalen Verkehrsknotenpunkt Rottweil aus, so würde die Bibertalbahn eine Verkürzung um 16 Kilometer

Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1953 (ETH-Bildarchiv e-pics)



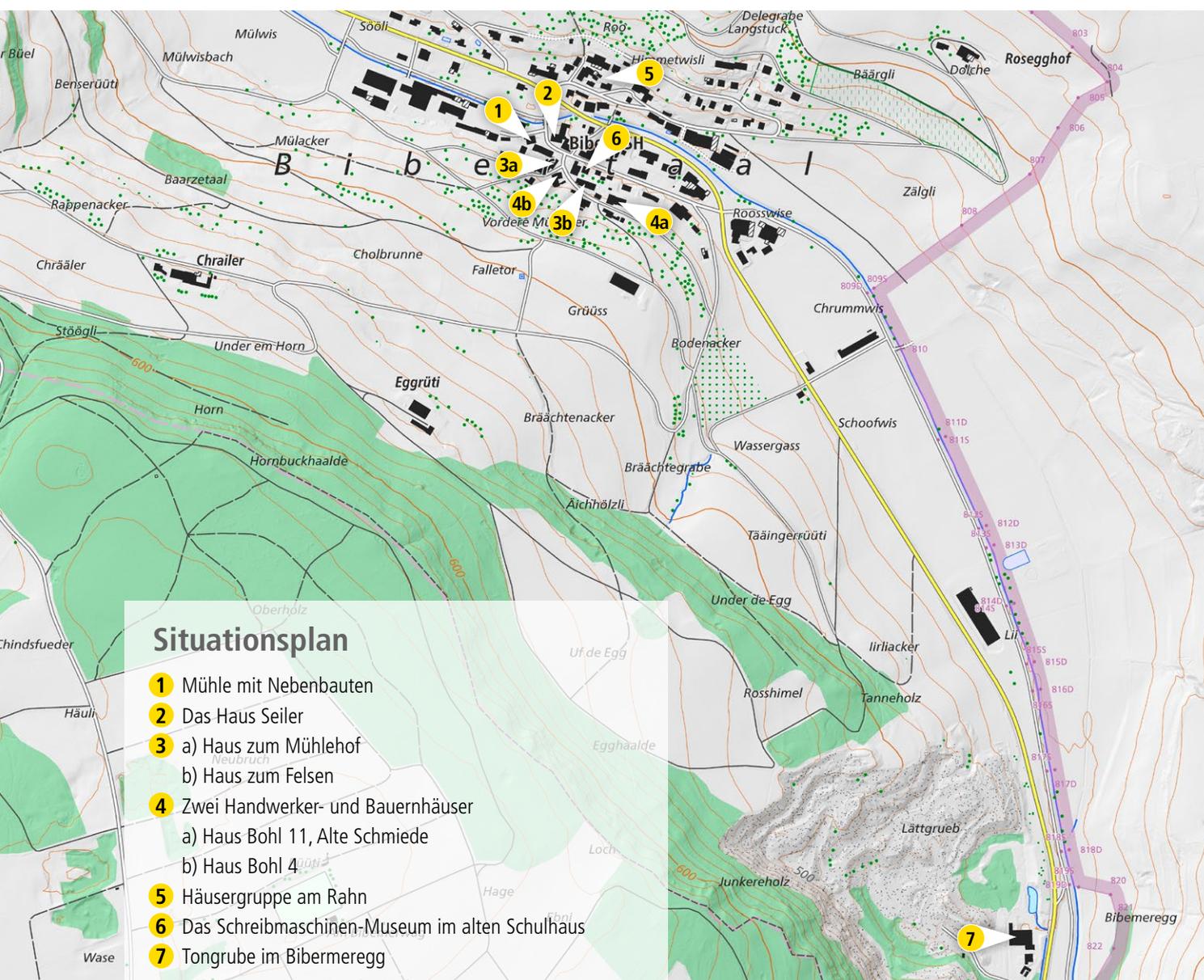


im Vergleich zum Umweg über Singen bringen. Die Schaffhauser Regierung spricht sich 1870 für die Bibertalbahn aus, und 1873 besitzt die NOB sogar eine entsprechende Bundeskonzession – doch Baden weigert sich, die Bahnlinie auf deutscher Seite weiterzuführen. Erst 1930/31 werden diese Bahnträume endgültig begraben.

Um eine verstärkte Landflucht zu verhindern, setzt sich Baudirektor Jakob Keller für eine Biberkorrektion ein. Damit der Kanton Gelder sprechen und beim Bund Subventionen einfordern kann, muss die Biber – per Volksabstimmung vom 30. Dezember 1897 – in die erste Gewässerklasse aufgenommen und zum Fluss erklärt werden. Die Biberkorrektion, beginnend bei Bibern am Rhein, dauert von August 1902 bis September 1907. Die drei Reiter Ge-

meinden Thayngen, Hofen und Bibern steuern zusammen knapp 60'000 Franken an die Gesamtkosten bei (8,7%). Die Korrektion bringt eine Verkürzung des Flusslaufs um gut 1500 Meter und hat sich bewährt. Tatsächlich kann auch der Bevölkerungsrückgang gestoppt werden: Geht die Bevölkerung vom Höchststand von 229 Einwohnern (1850) bis auf 143 (1900) zurück, so sind es bei der Volkszählung 1920 wenigstens wieder 183 Personen, und 1980 kann Bibern mit 251 Einwohnern einen neuen Rekord vermelden.

Die Fortschritte im Gewässerbau ermöglichen seit einigen Jahren Renaturierungsmassnahmen am Biberlauf, was zu einer Aufwertung als Naherholungsgebiet führt.



Quelle: swisstopo



Die Lebensader an der Biber



1 | Mühle mit Nebenbauten | Dorfstrasse 8 und 12

Das Haus zur Mühli wird 1732 errichtet, eines der Nebengebäude sogar 1716. Doch die Geschichte geht wesentlich weiter zurück.

Um 1600 schreibt Johann Jakob Rüeger in seiner Chronik, dass Biberach (Bibern) «so nebend wenig husshaltungen ein gut müli hat», die urkundlich bereits im 15. Jahrhundert erwähnt wird. Um 1650 erwirbt der Schaffhauser Bürger Hans Georg Seiler die Mühle als Erblehen. Damit begründet er eine über 225 Jahre dauernde Familiendynastie, die eigentlich schon nach wenigen Jahrzehnten wieder hätte enden sollen.

1687 verkauft nämlich Heinrich Seiler dem Wilchinger Hans Rüeger die Mühle in Biberach für 3500 Gulden sowie einen jährlichen Erblehenszins, der unter anderem «ein von gutem Zeug gemästetes Schwein, das drei Finger dick Speck haben soll» beinhaltet. Zehn Jahre später ist Rüeger aber nicht mehr in der Lage, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen und gibt nach einem Rechtsstreit die Korn- und Sägemühle mitsamt dem ausgedehnten Grundbesitz zurück. ▶





Die Postkarte (von 1908) zeigt eine illustre Gesellschaft auf ihrem «Sauserbummel» vor dem Gasthaus und der Post in der Mühle.

Wenig erinnert heute noch an die einstige Funktion der Baugruppe. Eine erste einschneidende Veränderung findet um 1840 statt. Damals werden verschiedene Nebengebäude abgebrochen, so auch die Weintrotte gegenüber, die dem Wohnhaus von Tierarzt Johannes Seiler Platz macht. Der 1860 wieder aufgenommene Sägereibetrieb übertrifft die Kornmühle bald schon an Bedeutung. Nach dem frühen Tod von Gemeindepräsident Heinrich Seiler, dem Sohn des Tierarztes, gelangt die Mühle 1878 an Josef Stählin und nach mehreren weiteren Handänderungen 1894 an Jakob Steinemann aus Opfertshofen. Dieser betreibt hier im Nebenamt auch das örtliche Postbüro (1901–1911). Sein Sohn Adolf konzentriert sich zusammen mit den Söhnen Adolf, Alwin und Bernhard ganz auf den Sägereibetrieb Adolf Steinemann und Söhne, den er 1948 an einen neuen Standort verlegt (Betriebseinstellung Ende 1998). In der Mühle aber verschwinden die nicht mehr benötigten mülhentechnischen Einrichtungen, 1970 auch die Sägereianbauten.

Zur umfangreichen Liegenschaft der Mühle gehören ehemals zahlreiche Neben- und Ökonomiebauten. Das Wohnhaus Dorfstrasse 12, das etwas zurückversetzt hinter dem Haus zur Mühli steht,



wird 1716 von Heinrich Seiler und Elisabeth Müller vermutlich als Bedienstetenwohnung erbaut. Dies belegt die Inschrift «HS EM 1716» über dem Scheitel des Kellerportals. Im Volksmund wird vom Nachwächterhüüslü gesprochen. Das ebenerdige Kellergeschoss könnte in einem Zusammenhang mit dem Weinbau stehen. Die Mühle selbst wird gemäss einer Inschrift auf dem Eingang des Mühlenkellers 1732 errichtet. Von keinem Profangebäude im Unteren Reiat besitzen wir eine ältere Inschrift am Bau.

Diverse Nebengäude gehören zur Baugruppe Mühle.





Tierärzte, Wirte und Landwirte, Richter und Politiker



2 | Das Haus Seiler | Dorfstrasse 3

Das mächtige Haus zwischen Biber und Dorfstrasse, erbaut 1841 von Tierarzt Seiler, verkörpert auf imposante Weise einen ländlichen Oberschichtsbau.

Die im Dorf übliche Bezeichnung Haus Seiler ist insofern leicht irreführend, als zur Bauzeit das ganze Mühlen-Viertel der Familie Seiler gehört. Vater Hermann Seiler ermöglicht es 1841 seinem älteren Sohn Johannes Seiler-Hanhart (1808–1881) anstelle der nicht mehr benötigten Mühlentrotte ein stattliches Wohnhaus zu bauen, in welchem er als Tierarzt und, zumindest zeitweise, als Gastwirt tätig sein kann. Sein jüngerer Bruder Bernhard (1810–1882) hingegen übernimmt die Mühle. Tierarzt Seiler macht politische Karriere, gehört von 1839–1847 und 1852–76 dem Kantonsrat an, ist Bezirksrichter von 1844–1851, 1852 Verfassungsrat und 1872 Oberrichter. Sein Haus gegenüber der Mühle hebt sich durch die mehrheitlich massiv gemauerte Bauweise und die gewalmte Dachform bewusst ab von der rund 100 Jahre älteren Mühle, aber auch den übrigen Häusern im Dorf. Typisch für gehobene Bauernhäuser ist die sogenannt gestelzte Bauweise mit der Wohnung, die oberhalb des Sockelgeschosses mit Ökonomieräumen angeordnet ist. Diese «gestelzte» Bauweise hängt hier zudem wohl auch mit der Nähe zur Biber zusammen, welche erst Anfang des 20. Jahrhundert kanalisiert wird. ▶



Die besonnte Südansicht.



Idyllisch gelegener Garten direkt an der Biber und an der Brücke, dem bis zum Bau der Umfahrungsstrasse wichtigsten Flussübergang.

Auf der Haustüre finden sich ein Bauer und eine Bäuerin beim Säen und Ernten, dazu die Initialen «ES MB» (Heinrich Emil Seiler – Martha Margrit Bernath). Zum stattlichen Haus mit Stallscheune gehören ein langgezogener Ökonomiebau an der Rückseite und ein grosser Garten an der Biber.

Johannes Seilers ältester Sohn Ludwig ist ebenfalls Tierarzt, wandert aber nach Amerika aus. Der zweite Sohn Heinrich, Müller, ist von 1869 bis zu seinem frühen Tod 1878 Gemeindepräsident. Das Haus mit Praxis wird vom Neffen Bernhard Seiler-Fuchs (1842–1925) übernommen, ebenfalls Tierarzt, Kantonsrat (1881–1916) und überdies Verfassungsrat (1895–1899). Danach geht das Haus mitsamt dem Landwirtschaftsbetrieb der Familie an Heinrich Emil Seiler (1886–1944) über. Der Landwirt, Kantonsrat (1929–1944) und Kantonsrichter kommt bei der Bombardierung Schaffhausens am 1. April 1944 ums Leben.

Nochmals eine Generation später folgt, um die politische Linie weiterzuverfolgen, Bernhard Seiler-Murbach, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule Charlottenfels und Ständerat 1987–1999. Während Bernhard nach Thayngen zieht, bleibt seine Schwester Verena Schudel-Seiler (1927–2018) bis zu ihrem Tod im Haus Seiler wohnhaft.

Auf der gegenüberliegenden Strassenseite erzählen eine Informationstafel und eine von René Eisenegger geschaffene Plastik die Geschichte der Zwetschgensorte «Die Schöne von Bibern», die auf Heinrich Emil Seiler zurückgeht. Seit 2002 wird in Bibern das Zwetschgenfest gefeiert.



Plastik von René Eisenegger



Zur Metzgete am liebsten in den Mühlehof



Das ehemalige Restaurant Mühlehof, Dorfstrasse 18

3 | Haus zum Mühlehof | Haus zum Felsen

Die Wirtshäuser Biberns waren einst weit über die Gemeindegrenze hinaus bekannt. Heute sind sie markante Eckpunkte im Ortsbild und wichtige sozialhistorische Zeugen.

Der Bäcker ist oftmals auch ein Wirt: Dies trifft jedenfalls für den ersten Gastwirt in Bibern zu, den wir namentlich kennen, Hans Georg Bühler, dem laut Brandkataster von 1810 das Haus Bohl 5/7 mit angegliederter Trotte gehört. 1836 folgt ihm Hans Jacob Bühler, ebenfalls Bäcker. 1882 kauft Georg Bühler-Bolli (1842–1926) die Liegenschaft, die er 1895 erstmals als Haus zum Felsen, versichert. Neben den üblichen Gebäulichkeiten führt er explizit «Zimmer» auf, was Übernachtungsmöglichkeiten vermuten lässt. Einen stichhaltigen Beweis für eine Gastwirtschaft findet sich bis jetzt jedoch erst für das Jahr 1929, als sich Landwirt Jakob Bühler-Winzeler (1876–1949) um ein Wirtepatent bewirbt. Gemäss «Gemeinde-Gruss von Opfertshofen» führt er die Gastwirtschaft als Nebenerwerb «ab den 20er Jahren bis in die frühen 40er-Jahre». Gleichzeitig betreibt er eine Versicherungsagentur. Über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt ist unter dem Namen «Felsenhans» sein Sohn Hans Bühler-Huschke (1926–2009), Werkmeister bei Knorr, Mitbegründer der Schwimmbadgenossenschaft Unterer Reiat und während über 20 Jahren Gemeindeglied.

Das Restaurant Mühlehof gibt es spätestens 1918. Vier Jahre später wirtet hier Jakob Steinemann und danach 1925 Friedrich

Steinmann-Schlatter, der Besitzer des Hauses Bohl 4. 1928 übernimmt der 27-jährige Jean Bühler-Steinemann den «Mühlehof». Zusammen mit seiner Frau Hedwig führt er neben der Landwirtschaft zeitweise auch einen Spezereiladen, die Milchannahmestelle, die Eierstube, eine Schmiede sowie das Schlachthaus. Unter der nächsten Generation, Werner und Helene Bühler, ist die Wirtschaft bis 2001 für seine Metzgete bekannt. Die heutigen Besitzer, Walter und Nelly Bühler-Winzeler, betreiben für kurze Zeit eine Besenbeiz im «Mühlehof», der nun der nächsten Generation als Wohnhaus dient.

Haus zum Felsen, Bohl 5/7





Eine bedeutsame Hafnerwerkstätte



4 | Zwei Handwerker- und Bauernhäuser | Bohl 4 + 11

Die ehemalige Schmiede, Bohl 11, beeindruckt durch einen grossen Wohn- und Ökonomieteil, die sich zum Bibertal auf einem hohen Kellersockel erheben, im Haus Bohl 4 wohnte der vielleicht bedeutendste Reiator Handwerker.

Jacob Bühler, Schmied, errichtet 1827 das Wohnhaus Bohl 11 mit Scheune und Stall. Ob er seine Werkstätte zunächst andernorts eingerichtet hat, muss offenbleiben. Erst 1840 wird hier ausdrücklich eine Schmiede versichert, die mindestens noch zwei Generationen nutzen.

Das Haus Bohl 4 gehört 1810 Hans Jakob Bühler, Schneider. Sechs Jahre später wohnt darin (Hans) Konrad Bühler (1779–1860), der dem Wohnhaus eine Hafnerhütte angliedert, die er zunächst wohl an einem anderen Ort betrieben hat. Im Sterberegister wird er als Separatist (Pietist) bezeichnet. 1859 wird die Liegenschaft von Johannes, dem jüngsten seiner vier Kinder übernommen, der die Hafnerhütte noch bis 1885 weiterführt.

Von Konrad Bühler sind bislang elf zwischen 1813 und 1839 entstandene Kachelöfen bekannt, auf die bereits Reinhard Frauenfelder in den Schaffhauser Kunstdenkmäler-Bänden aufmerksam macht. Im Buch «Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen» wird auf Bühlers durch Fliesstechnik erzeugte braun-violette Mangan-Marmorierung hingewiesen, welche den hellen Grund der Gesimse ziert. Typisch für ihn sind die Diagonalraster mit eingestreuten Nelkenblüten und Ofen-Inschriften wie «Gott allein die ehr/und sonst niemand mehr» (Büttenhardt, Braatistrasse 3).

1898 beginnt mit dem Müller Jakob Steinemann eine neue Besitzerdynastie. Von 1937 bis Ende 1981 führen Paul und Anna Steinemann-Waser im Haus Bohl 4 neben ihrem Landwirtschaftsbetrieb die Dorfpost. 1959 wird das später aufgehobene Postbüro im Rahmen eines Umbaus auf die Südseite des Hauses verlegt.

Haus Bohl, Nr. 4





Die Häuser an der Ringstrasse



5 | Häusergruppe am Rahn | Dorfstrasse 12

Das Quartier nördlich der Biber wurde erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dichter besiedelt. Einschneidend war der Dorfbrand von 1960.

Die Grenzkarte des Heinrich Peyer aus dem Jahr 1688 liefert wertvolle Anhaltspunkte für den Besiedlungsverlauf. Und gerade in Bezug auf Bibern bietet sie eine Überraschung, indem zwei sich im Dorfkern kreuzende Strassen halbkreisförmig zum noch wenig erschlossenen Gebiet am Rahn [Hang] weitergeführt werden, so dass sich eine Art Ringstrasse ergibt. Der Grund für diese spezielle Anlage bleibt unklar. Möglicherweise liegen den beiden Bachübergängen entsprechende feudale Besitzverhältnisse zugrunde.

Die Bauernhäuser am Rahn 2 und am Rahn 3 gehen in ihrem Kern vor das Jahr 1810 (Einführung der Brandversicherung) zurück. Am Rahn 2 (Haus Mink) besitzt zwei Bauinschriften, die eine verweist auf einen Umbau 1870, die andere liefert mit «AB 1851 AMB» einen Hinweis auf die früheren Besitzer. Das Haus am Rahn 3 (Haus Estermann), das 1967 eine Fassadenrenovation erhält,



scheint die erste Dorfschule gewesen zu sein: Dort wohnen nämlich die frühesten bekannten Lehrer – 1815 Conrad Bühler, 1844 Jacob Bühler –, die bis zum Bau einer Schule jeweils in ihrer Wohnstube Unterricht erteilen. Ein ansehnliches Alter weisen auch die Häuser Weinbergstrasse 1 (1812), am Rahn 1 (1833), am Rahn 6 (1850) und am Rahn 8 (1852) auf.



Das oben eingekreiste Haus, Weinbergstrass 2, wurde anstelle der drei abgebrannten Häuser gebaut.

Der älteren Generation unvergessen bleibt der Dorfbrand in der Nacht auf den 15. Oktober 1960, dem drei Häuser «ennet dem Bach» zum Opfer fallen. Mit der erfolgreichen Spendeaktion «Bausteine für Bibern» lindern die «Schaffhauser Nachrichten» die Not der betroffenen Familien. Das Gute im Unglück: Die engen Verhältnisse können durch die Aussiedlung der beiden Bauernhöfe in die Egrüti und Rosenegg wesentlich verbessert werden.



Schreiben will gelernt sein



6 | Das Schreibmaschinen-Museum im alten Schulhaus | Dorfstrasse 12

Das alte Schulhaus ist das einzige Gebäude Biberns im historistischen Stil. Der Neubau nach einem Brand 1885 erweist sich für die Gemeinde als Belastungsprobe.

Kein Schreibmaschinenmuseum in der Schweiz besitzt so viele Exponate wie das in Bibern. Der Thaynger Heinz Bühler und der Zürcher Mark Maag stellen bereits bei der Eröffnung 700 Exponate von 70 Marken aus, darunter eine chinesische Schreibmaschine mit 2500 Schriftzeichen. Und ständig werden es mehr...

Die Liegenschaft befindet sich 1810 im Besitz des Bäckers Hans Georg Bühler und 1823 des Küfers Andreas Bühler. 1829 wird das Wohnhaus mit Scheune und Stall von der Gemeinde gekauft, möglicherweise aber erst ab 1873 als Schulhaus genutzt. Zuvor scheint der Schulunterricht im Privathaus des Lehrers im Haus am Rahn 3 stattgefunden zu haben.

In der Nacht auf den 23. März 1885 brennt das Schulhaus ab. Die hier wohnhafte Lehrerfamilie kommt zwar mit dem Schrecken davon, doch für die Gemeinde stellt der Neubau des Architekten Johann Conrad Oechslin eine riesige Belastung dar, auch wenn man aus Kostengründen auf einen anderen ins Auge gefassten Bauplatz mit grösserem Pausenplatz verzichtet. Das Schulhaus wird am 4. November 1886 mit Ansprachen von Regierungsrat

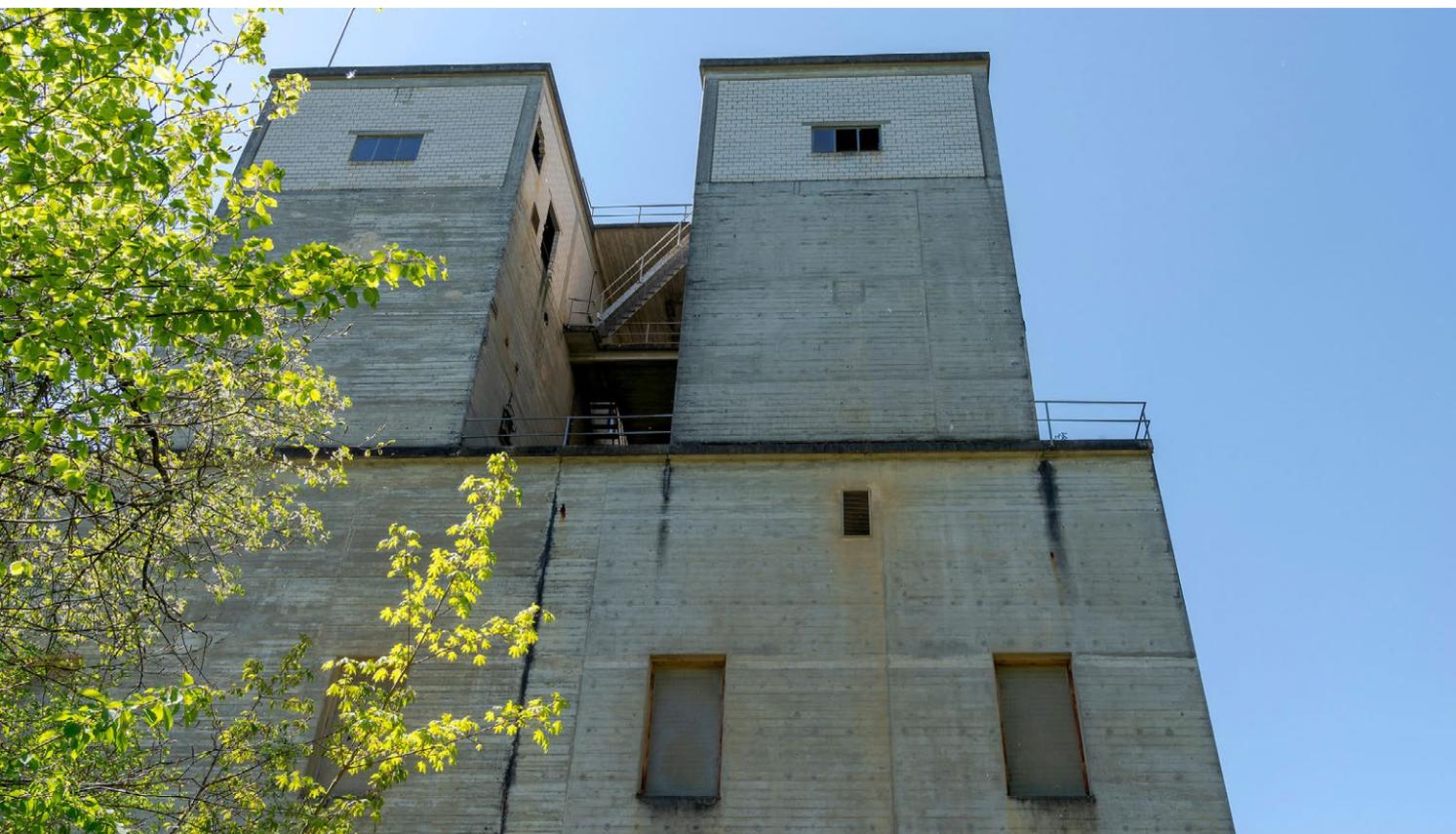


Emil Joos, Pfarrer Johann Fürchtgott Müller und Gemeindepräsident Konrad Bühler eingeweiht. Die Gemeinde mit ihren 185 Einwohnern muss wegen der enormen Kosten – die Versicherungssumme schnellt von 4500 auf 17 500 Franken – die Steuern erhöhen und bittet den Kanton um einen Unterstützungsbeitrag. Im April 1888 werden nach anderthalbjährigem Hin und Her 2000 Franken gutgeheissen, mit wenig Begeisterung, weil das Parlament Angst vor einem Präzedenzfall hat. Der Rat würdigt mit seinem Beitrag die Tatsache, dass das Schulhaus Raum für weitere Gemeindeaufgaben bietet. Nur die beiden Räume im ersten Obergeschoss – hohe Klassenzimmer mit grossen Fenstern – werden für schulische Zwecke genutzt. Im Erdgeschoss befinden sich das Gemeindearchiv, das Feuerwehmagazin sowie ein Arrestlokal. Die Fenster- und Türöffnungen mit Segmetbögen widerspiegeln schön die anderweitige Nutzung des Erdgeschosses.

Nach der Einweihung der Reiatschule wird das Gebäude von 1970 bis 2010 als Kindergarten und seit 2017 als Schreibmaschinenmuseum genutzt.



Einst gab es eine Werk-Bibertalbahn



7 | Tongrube im Bibermeregg | Thayngerstrasse 66

In Bibern entsteht ein Naturschutzgebiet besonderer Güte. Die während knapp hundert Jahren genutzte Tongrube im Bibermeregg wird bis 2035 renaturiert.

Im Frühjahr 1910 gründet der in Marseille lebende Thaynger Jacques Hübscher mit zwei Schaffhausern die Portland-Cementwerk Thaingen AG als Nachfolgeunternehmen eines kurzlebigen Zementwerks. Stammt der Kalkstein aus dem Steinbruch Wippel und aus Lohn, muss der Ton mit Pferdefuhrwerken aus Bibern hertransportiert werden. 1917 baut das Unternehmen vom Hüttenleben bis zur Tongrube Biberegg eine 1700 Meter lange, zunächst von Pferden gezogene Schmalspurbahn. Von 1923 an fährt hier 18 Jahre lang eine Diesellokomotive, die mit einer Kuhglocke als Warnsignal versehen ist. Zu diesem Zeitpunkt ist die Ziegelfabrik in Hofen, weiter hinten im Tal, bereits stillgelegt und abgebrochen, sonst hätte man vielleicht die Bahn auf privater Basis verlängern können.

Später wird der Tonmergel (ca. 75% Ton, 25% Kalk) von einem Traktor, von 1957 an mit Lastwagen geholt – auf einer breiten, komfortabel ausgebauten und mit Radwegen versehenen Strasse. Es dauert aber noch etliche Jahre, bis die Strasse etappenweise bis Bibern und, unter Umfahrung des Dorfes, an die Grenze verlängert wird.



Bis 1923 wurde der Lehm mit einer von Pferden gezogenen Schmalspurbahn transportiert. Das Foto (1920) zeigt den Biberner Fuhrmann Fritz Steinemann.



Danach wurden die Schnappkarren von einer Diesellok gezogen. Albert Kern war zwischen 1931 und 1962 als Lokführer tätig.



Im ehemaligen Abbaugebiet wird in mehreren Etappen bis 2035 ein Renaturierungsprojekt realisiert.



In der Tongrube selbst sind vorerst keine grösseren Bauten nötig. Im Jahr 1924 richtet das Portland-Cementwerk ein Magazin mit Speiseraum ein. Die Sichtbetonkonstruktion mit den Silos stammt von 1964. Sie ist mit einer breiten Transportbrücke mit der Grube verbunden. Im Hochbau werden die Steine zertrümmert und zermahlen, in den beiden Silos wird das Tonmehl gelagert.

Nach der Stilllegung der zum Holcim-Konzern gehörenden Zementfabrik wird 2004 unter dem neuen Besitzer, einem Gartenbauunternehmen, ein grosses Renaturierungsprojekt gestartet. Das Auffüllvolumen beträgt rund 550'000 Kubikmeter, die Realisierung erfolgt in drei Etappen bis 2035. Dabei wird dem bereits nach kurzer Zeit entstandenen vielfältigen Amphibienlaichgebiet Sorge getragen. Die durch den Abbau zu Tage getretene Randverwerfung, in der sich die wenig bekannten Ammoniten-Gattungen Oxydiscites und Cymaceras finden, bleibt sichtbar.



Das Areal der Tongrube – im Hintergrund ist Thayngen erkennbar.

Dieser Kopffüssler stammt aus dem Weissen oder Oberen Jura (Malm gamma) und ist über 150 Millionen Jahre alt.

Impressionen



Literaturhinweise

Gemeindegruss an die Einwohnerschaft, Freunde und Gönner des unteren Reiat, seit 2017.

Schaffhauser Magazin 1980/1 Reiat, 1991/2 Uf am Reiat, 1993/2 Unterer Reiat.

Isabell Hermann, Pius Räber. Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen, Hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel/Schleitheim (stamm + co) 2010.

www.thayngen.ch; www.naturpark-schaffhausen.ch

Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)
Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen;
Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen; Bruno Sternegg, Opfertshofen (Titelbild)

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Bibern, 20. August 2021